

Dokumentation



Gedenkveranstaltung zum 70. Jahrestag der Erschießungen auf dem Seelhorster Friedhof

6. April 2015, Stadtfriedhof Seelhorst
IG Metall Hannover

Ablauf 2

Einleitende Worte von Dirk Schulze 3

Oberbürgermeister Stefan Schostok 4

Vize-Generalkonsul Pavel Reshetnikov 6

Karljosef Kreter 7

IG Metall Ortsjugendausschuss (OJA) 12



Gedenkveranstaltung 6. April 2015 70 Jahre nach den Erschießungen auf dem Seelhorster Friedhof

Ort Veranstaltung

Große Kapelle auf dem Seelhorster Friedhof,
Gartenburgstraße 43

Ort Kranzniederlegung

Gedenkstele, Drehtor Grävemeyerstraße, Abteilung 17

- ▶ Einleitende Worte von Dirk Schulze
- ▶ Rede von Oberbürgermeister Stefan Schostok
- ▶ Rede von Vize-Generalkonsul Pavel Reshetnikov
- ▶ Musik Ute-Marks-Duo
- ▶ Rede von Dr. Karljosef Kreter
(Erinnerungskultur LH Hannover)
- ▶ Musik Ute-Marks-Duo
- ▶ Rede vom IG Metall Ortsjugendausschuss (OJA)
- ▶ Musik Ute-Marks-Duo

Fußweg zur gemeinsamen Kranzniederlegung
an der Gedenkstele

Gemeinsame Kranzniederlegung
mit Gedenkaktion der IG Metall Jugend



Einladung zur Gedenkveranstaltung

Am 6. April 1945 wurden 154 Häftlinge des sogenannten Polizeiersatzgefängnisses der Gestapo Hannover in Ahlem auf dem Stadtfriedhof Seelhorst gebracht und dort ermordet. Am 2. Mai 1945 wurden die sterblichen Überreste der Ermordeten exhumiert und auf dem neu angelegten Ehrenfriedhof Maschsee-Nordufer beigesetzt. 70 Jahre nach den grausamen Erschießungen werden wir der Opfer gedenken.

Begrüßung durch **Dirk Schulze**,
Erster Bevollmächtigter der IG Metall

Grüßwort von **Stefan Schostok**,
Oberbürgermeister der
Landeshauptstadt Hannover

Historischer Überblick von
Dr. Karljosef Kreter,
Leiter der Städtischen Erinnerungskultur

Auch die IG Metall Jugend wird sich aktiv an dem Gedenken beteiligen.

Ort: Große Kapelle
auf dem
Stadtfriedhof Seelhorst,
Gartenburgstraße 43,
30519 Hannover
(Linie 8, 123 bis
Stadtfriedhof Seelhorst)

Im Anschluss an die Gedenkveranstaltung
findet eine gemeinsame Kranzniederlegung
an der Gedenkstele statt.

Kooperationspartner: Landeshauptstadt Hannover –
Städtische Erinnerungskultur | Städtische Friedhöfe

Anmeldung bei **Sonia Hegemann**
E-Mail: sonja.hegemann@igmetall.de, Telefon: 0511 12402-38

Dirk Schulze, Erster Bevollmächtigter der IG Metall Hannover

*Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Schostok,
sehr geehrter Herr Vize-Generalkonsul Reshetnikov,*

dieses ist ein Ort des Gedenkens, ein Ort der Erinnerung und Trauer.

Ich danke allen Menschen, dass Sie an diesem besonderen Tag an dieser Gedenkveranstaltung von der IG Metall mit der Landeshauptstadt Hannover teilnehmen.

Heute vor 70 Jahren bis um 10:00 Uhr morgens wurde dieses Massengrab ausgehoben.

In den folgenden Stunden bis 14:00 Uhr wurden die Exekutionen, die Ermordungen durch die Nazis durchgeführt, Kopfschüsse von hinten aus nächster Nähe.

Das war an der Stelle, zu der wir in etwa einer Stunde gehen werden, um im stillen Gedenken einen Kranz niederzulegen.

Ich begrüße alle Vertreter der Landeshauptstadt Hannover, allen voran Hannovers Oberbürgermeister Stefan Schostok und Herrn Dr. Karljosef Kreter, die sogleich mit ihren Beiträgen folgen werden. Daran anschließend wird unsere IG Metall Jugend einen Beitrag leisten.

Und das ist, liebe Anwesende, lieber Herr Schostok und Herr Kreter, vielleicht sogar das Wichtigste, nämlich das Gedenken, die Erinnerung, die Scham, die Wut und auch die Ohnmacht und auch die Hoffnung, all diese Gefühle immer wieder in die Gegen-

wart zu holen und für die Zukunft zu erhalten. Wenn ich das so sagen darf, das alles über unser Wirken und unsere Amtszeit hinaus.

Für eine würdige musikalische Begleitung bzw. für die taktvollen Übergänge konnten wir das Ute-Marks-Duo gewinnen.

Vielen Dank dafür.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
lieber Stefan, Du hast das Wort.



Stefan Schostok, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Hannover

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich begrüße ganz herzlich Dirk Schulze, Erster Bevollmächtigter der IG Metall, und Pavel Reshetnikov, Vizekonsul des Generalkonsulats der russischen Föderation in Hamburg!

Heute vor 70 Jahren, am 6. April 1945, an einem Sonntag, erschossen sechs Gestapo- und SS-Leute 154 sowjetische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. Die Ermordeten waren zuvor aus Lahde an der Weser von ihren Bewachern Richtung Hannover getrieben worden. Sie sollten den von Westen heranrückenden amerikanischen Streitkräften nicht in die Hände fallen.

Ein solches Ereignis kurz vor Kriegsende, obwohl in großen Zügen bekannt, macht immer wieder sprachlos und wütend.

Geschichtsbücher lehren uns, dass eine solche Barbarei in Konzentrationslagern im Osten oder als Auswuchs des schmutzigen Krieges an der Front passierte. Sprachlos macht die Skrupellosigkeit, mit der dieses Verbrechen geschah. Und betroffen macht, dass es sich vor unserer Haustür in einer ganz normalen Stadt wie Hannover ereignen konnte. Die historische Wissenschaft spricht distanziert von einem „Kriegsendphasenverbrechen“.

Was auf dem Seelhorster Friedhof geschah, war, auch wenn die meisten davon nichts mitbekommen haben, ganz nah, in unserer Stadt. Ohnmacht und Wut ergreifen uns, wenn wir versuchen, das Schicksal dieser Menschen zu begreifen, die vier Tage vor der Befreiung durch amerikanische Truppen noch Opfer des nationalsozialistischen Unrechts-Regimes wurden.

Wir könnten überlegen:

„Wenn die Befreier vier Tage schneller auf Hannover vorge-rückt wären (...)!“ Oder: „Wenn Deutsche selbst zur Be- endigung der Nazi-Herrschaft beigetragen hätten.“ – So gern wir solche unhistorischen Spekulationen anstellen, sie führen in gedankliche Sackgassen.

„Ich hatte“, bekannte Oberbürgermeister Gustav Bratke wenige Tage nach Bekanntwerden dieser Verbrechen 1945, „ein Gefühl der tiefsten Beschämung, dass solche Dinge sich in Hannover ereignen konnten.“ Der Friedhof und das Mahnmal am Maschsee, so Bratke weiter, sind „Zeugen der unaustilgbaren Schande der Nazis“.

70 Jahre danach ist nichts von dieser Wertung zurückzu- nehmen. Vielmehr ist heute die Leistung Gustav Bratkes und derjenigen anzuerkennen, die mit ihm zusammenge- arbeitet haben. In Zeiten größter materieller Not – Wohn- raum, Lebensmittel und Kleidung gab es kaum – fanden sie die Kraft zur sittlichen Erneuerung. Für sich und die Ein- wohnerschaft Hannovers sah Bratke die „ehrvolle Ver- pflichtung, (...) in einem neuen Geiste konsequent und unnachsichtig“ den Weg der Erneuerung und des Wieder- aufbaues zu gehen.

Wir können das Unrecht nicht ungeschehen machen. Aber wir können den menschenverachtenden, verbrecherischen Taten des nationalsozialistischen Regimes die Achtung des Menschen entgegensetzen. In Hannover existieren zahl- reiche Gedenkorte im öffentlichen Raum. Sie erinnern an Orte des Terrors, an denen Menschen von 1933 bis 1945 leiden mussten.

- ▶ Das Konzentrationslager Ahlem, um dieses beispielhaft zu erwähnen, war ein solcher Ort.
- ▶ Der ehemalige Standort der Synagoge auf der Calenberger Neustadt ein anderer.
- ▶ Das Holocaust-Mahnmal an der Oper erinnert an die Opfer mit den Namen der Ermordeten.

Wir können mit diesen Zeichen einen kleinen Beitrag leisten zur Bewahrung der Erinnerung an die Menschen, die das NS-Regime vernichtet hat, d. h. namenlos machen wollte. Wir können so jenen, die namenlos ermordet wurden, etwas Gerechtigkeit widerfahren lassen und ihnen einen Teil ihrer Würde zurückgeben.

Auf das, was in den vergangenen Jahrzehnten in Hannover geschehen ist, um die Erinnerung an die Opfer des Terrors wachzuhalten, kann die Stadtgesellschaft stolz sein.

Zufrieden sein und die Hände in den Schoß legen dürfen wir dennoch nicht.

Der Umgang mit dem Denkmal und dem Ehrenfriedhof am Maschsee-Nordufer für die hier auf dem Friedhof Seelhorst Ermordeten zeigt, dass die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und das Ringen um Erinnerung eine Daueraufgabe ist. Zahlreiche Schändungen der Friedhofsanlage am Maschsee sind ein deutliches Zeichen. Zwei Generationen nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft darf die Auseinandersetzung mit diesem Erbe nicht nachlassen.

Umso wichtiger ist die aktive und zeitgemäße Beschäftigung mit dem Geschehenen als Bestandteil der Bildungsarbeit und der Stadtkultur.



Das ältere Mahnmal am Maschsee-Nordufer aus dem Jahr 1945 hat seine eigene Formensprache. 70 Jahre nach der Enthüllung benötigen wir eine „Übersetzungshilfe“, um es richtig einzuordnen. Wir sollten behutsam durch Erklärungen und Erläuterungen dafür sorgen, dass es verständlich bleibt.

Ein neuerer Gedenkort am Ort der Erschießungen hier auf dem Friedhof wurde 2002, fast 60 Jahre nach dem Verbrechen, gestaltet. – „Erst 60 Jahre nach den Erschießungen!“ muss man leider sagen.

Der IG Metall danke ich für ihr langjähriges Engagement am Ehrenfriedhof Nordufer Maschsee und hier am Ort der Erschießung.

Beide Orte nicht zu vergessen bedeutet für uns gleichzeitig und immer wieder, den Ausgleich und die Verständigung mit den Heimatländern und -völkern der Ermordeten zu suchen.

Pavel Reshetnikov, Vize-Generalkonsul der Russischen Föderation

*Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Schostok,
Herr Dr. Kreter, Herr Schulze, liebe Gäste,*

zuerst möchte ich mich für die Einladung zu dieser Gedenkveranstaltung bedanken.

Der Zweite Weltkrieg kostete der Menschheit über 55 Millionen Leben.

Nicht alle hatten das Glück, sich bis zum Ende durchzusetzen und nach Hause zurückzukehren. Einige haben hier auf diesem Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Für Überlebende geht es um schmerzliche Erinnerungen. Man muss gedenken und mahnen, damit sich ein solches Leiden und eine solche Grausamkeit nie wiederholen.

Es ist sehr wichtig, heute Erinnerungen an das, was damals passierte, lebendig zu halten.

Man muss eine Lehre aus der Vergangenheit ziehen.

Man muss an den Frieden, an das friedliche Miteinander verschiedener Nationen glauben.

Und das, was wir heute machen, ist ein Mahnmal den Opfern der schrecklichen Kriege und Erinnerung an die Gefallenen und zugleich eine Warnung an die anderen heute in Europa und in der ganzen Welt.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sind fast 70 Jahre vergangen. Die Welt ist anders geworden, besser geworden und alle, die richtig Vergangenheit verstehen und aus der Geschichte Schlussfolgerungen gezogen haben, haben dazu beigetragen.

Eine besondere Aufmerksamkeit gilt den Veteranen, den lebendigen Zeugen des Krieges. Sie müssen lange leben und über den Krieg erzählen, damit sich so was nicht wiederholt.

Ich wünsche allen Anwesenden Gesundheit, Glück und persönliches Wohlergehen.

Vielen Dank!



Karljosef Kreter, Leiter der Städtischen Erinnerungskultur

Einleitung

Wann und wo beginnt diese Geschichte eines Massenmordes an 154 Bürgern aus der Sowjetunion und aus anderen Ländern in der Stadt Hannover?

- ▶ Man könnte innenpolitisch an die Einrichtung von Konzentrationslagern seit 1933 denken. Mit der Etablierung der Gestapo, mit der Etablierung der diktatorischen Herrschaft in Deutschland begann das Morden an der eigenen Bevölkerung.
- ▶ Man könnte außenpolitisch mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion beginnen oder zuvor mit dem Hitler-Stalin-Pakt, der Polen zwischen dem deutschen und sowjetischen Reich aufgeteilt hat.
- ▶ Man könnte ideengeschichtlich mit der rassistischen Ideologie und Programmatik der NSDAP beginnen, mit der alle slawischen Völker als minderwertig eingestuft wurden; zur Abwertung gesellte sich die Forderung nach „Lebensraum“ im Osten für die deutsche Herrenrasse. Damit erzielte die NSDAP seit 1930 enorme Wahlerfolge; seit 1933 war diese Programmatik zur Leitlinie der NS-Regierungspolitik geworden.

Und das Ende dieser Geschichte? Wann und wo endet sie? Darauf wird zurückzukommen sein.

Eine pragmatische Möglichkeit, die Geschichte dieses Massenmordes zu erzählen, beginnt mit der Betrachtung der Kriegsfrent:



Fronten am Ende des Zweiten Weltkrieges

Zu erinnern ist an den Frontverlauf im Zweiten Weltkrieg. Hitler-Deutschland feierte seit dem Überfall auf Polen seit 1939 zunächst einen militärischen Sieg nach dem anderen über die Nachbarstaaten. In den eroberten Staaten wurden massenhaft Zwangsarbeiter für die Rüstungsindustrie im Deutschen Reich rekrutiert. Dann, spätestens nach der Kapitulation in Stalingrad (Ende Januar 1943) zeichnete sich die drohende Niederlage in dem Mehrfrontenkrieg immer deutlicher ab. In der Rüstungsindustrie wurden nun sogar die arbeitsfähigen Juden aus der Endlösung in den Vernichtungslagern vorübergehend herausgenommen. Sie sollten in KZs an den Produktionsstandorten der Fabriken im Reich bis zum Umfallen ausgepresst werden. „Vernichtung durch Arbeit“ In Hannover wurde diese industrielle Art der Sklavenarbeit bei der Continental AG (Konzentrationslager in Stöcken, Limmer und Ahlem), Hanomag (Linden, Konzentrationslager Mühlenberg), Brinker Eisenwerke/Max Müller (Brink, Konzentrationslager Langenhagen), Deurag-Nerag (Konzentrationslager Misburg) und Varta (Accumulatorenfabrik, Konzentrationslager Stöcken) eingeführt.

Im Westen landeten am D-Day, am 6. Juni 1944, amerikanische Truppen und begannen, Frankreich von dem deutschen Besatzungsregime zu befreien. Das Massaker von Oradour wenige Tage darauf am 10. Juni war einer der fürchterlichen Vergeltungsschläge der deutschen Besatzer gegen den wachsenden Widerstand der Franzosen. Und die Vergeltung als solche zeigte die wachsende Nervosität auf Seiten der deutschen Besatzer.

Im Osten schritt die russische Front voran und näherte sich den Grenzen des Deutschen Reichs. Die Befreiung von Auschwitz am 27. Januar 1945 ein symbolischer Sieg. Fast drei Monate mussten viele Auschwitzhäftlinge, die in den Westen evakuiert worden waren, auf ihre Befreiung warten – auch in Hannover. Sie waren in unzähligen Todesmärschen Richtung Westen und quer durch Deutschland unterwegs.

An der westlichen Front erreichten die amerikanischen Truppen am 4. April 1945 z. B. Rinteln und Minden an der Weser. Hier am Flusslauf links der Weser trafen die Amerikaner auch auf die Überreste eines Lagers in Lahde bei Petershagen, ein sog. Arbeitserziehungslager (AEL). Doch fanden sie es geräumt vor.

Die hannoversche Gestapo, die für dieses Lager zuständig war, hatte die Räumung Ende März verfügt. Die Häftlinge, sie mussten beim Aufbau eines Kraftwerks Zwangsarbeit leisten, waren seit Anfang April auf dem Weg nach Osten Richtung Hannover. Im letzten Kriegsjahr (seit Oktober 1943) war die hannoversche Gestapo in den Gebäuden der Außenstelle in der ehemaligen Israelitischen Gartenbauschule in Ahlem ansässig.

Gestapo-Außenstelle Ahlem

Am 4. April kam der Todesmarsch aus Lahde nach etwa 50 Kilometern an der hannoverschen Stadtgrenze an. Bereits seit Ende März hatte SS-Obersturmbannführer Johannes Rentsch befohlen, einen Teil der Häftlinge in Lahde zu erschießen. In Hannover war mit der Friedhofsverwaltung über einen Erschießungs- und Begräbnisplatz gesprochen worden, schon bevor die Häftlinge in Lahde aufgebrochen waren. Zwei Tage nach ihrer Ankunft in Ahlem kam nicht der Befehl „Alle erschießen!“, sondern „diejenigen“ sollten erschossen werden, die nach dem Ende des Krieges gefährlich werden könnten. Denn das Ende war gewiss. Die US-Armee kesselte die Stadt bereits ein. SS-Obersturmführer Hans Heinrich Joost, Führer in Ahlem, war sich bewusst, dass diese Morde in letzter Minute den Zorn der Sieger erregen würden. Er verzögerte und drückte sich um den eigentlichen Schießbefehl. 154 Männer und ein russisches Mädchen von etwa 18 Jahren wurden selektiert.

Nach späteren Feststellungen stammten 56 Erschossene aus dem Polizeiersatzgefängnis Ahlem, der Rest, also 99 Häftlinge, stammte aus Lahde.

Mindestens 155 Zwangsarbeiter und Soldaten, in der Mehrzahl sowjetischer Herkunft, darunter eine Frau, traten ihren letzten Weg in den Morgenstunden des 6. April 1945 zum Seelhorster Friedhof an. Ihr Weg führte durch die Innenstadt und die Hildesheimer Straße.

Der ehemalige Zwangsarbeiter Nikolai Deneiko erinnert:

„Auf dem Marsch wurden wir sehr oberflächlich bewacht. Zwischen den einzelnen Polizisten waren bestimmt

100 Meter Abstand, da hätten viele fliehen können. Die Polizisten waren aber mit Maschinenpistolen bewaffnet. Wir gingen am Kröpcke vorbei, und ich sah menschenleere Straßen mit zerstörten Häusern. Ich suchte mir eine der verlassen Straßen aus. Da wandte ich mich an meinen Freund und sagte: „Wir gehen in den Tod!“ Er schimpfte mich aus. Er dachte nach wie vor, wir gehen zum Arbeitsamt, bekommen unsere Papiere und kommen in ein Lager. Ich sagte zu ihm: „Tu was du willst, ich laufe weg.“ Diese 100 Meter bin ich mit der Geschwindigkeit eines Fliegers gerannt. Ich versteckte mich in einem Haus. Die Wände waren zerstört, aber die Fenster des Kellers offen. Wahrscheinlich wurden von dort Menschen nach Bombenangriffen herausgezogen. Ich sprang hinein, sah einen Kohlehaufen und kroch hinein, damit ich nicht entdeckt werden konnte. Plötzlich hörte ich Schritte. Ich dachte, das sind Polizisten, die mich gesehen hätten. Dann erblickte ich im Fenster den Kopf meines Freundes Peter (...).“

Nikolai Deneiko und seinem Freund Peter war es in der vom Luftkrieg völlig zerstörten Innenstadt gelungen, sich abzusetzen und unterzutauchen. Sie überlebten in Wülfel.

Erschießung

Die übrigen 155 Sowjetbürger und Angehörigen anderer Nationen kamen in Seelhorst auf dem Friedhof an. Der Exekutionsplatz war vorbereitet.

Ein Freiwilligen-Kommando war von SS-Obersturmführer Hans Heinrich Joost zusammengestellt worden.

Die Häftlinge mussten in Gruppen zu 25 an die ausgehobene Grube treten. Der dienstälteste SS-Mann gab den Schießbefehl und sog. „Fangschüsse“. Die ans Grab tretenden Häftlinge mussten die vor ihnen Gefallenen mit Erde bedecken.

Diese Mordpraxis für Massenerschießungen war in Osteuropa eingeführt worden.

Ein Zwischenfall brachte die Ordnung bei den Erschießungen durcheinander. Als die Zwangsarbeiterin Nadja Podmogilnaja in der Exekutions-Reihe stand und getroffen war, lebte sie noch und fiel nicht um. Auch der „Fangschuss“ führte nicht zum Tod der jungen Frau. Diese Lebenskraft führte zu einem Durcheinander, das der Häftling Peter Palnikow, ein sowjetischer Hauptmann, nutzte. Er konnte in das nahe Waldstück fliehen, obwohl zahlreiche Schüsse auf ihn abgegeben wurden.

Palnikow berichtete am 1. Mai den Alliierten von der Erschießung und seiner Flucht.

Exhumierung

Die angeordnete Exhumierung brachte die volle Wahrheit ans Tageslicht: Am 2. Mai 1945 befahl die britische und amerikanische Besatzungsmacht die Exhumierung unter Beteiligung der Bevölkerung, die durch Plakate aufgefordert wurde, daran teilzunehmen. Auch bei der Überführung der Leichen auf den Begräbnisplatz am Nordufer des Maschsees musste die Bevölkerung zusehen.

Bestimmt wurde die Anlage eines Friedhofs für die Ermordeten beim Neuen Rathaus.

Die Gestaltung eines Mahnmals wurde dem Bildhauer Nikolai Muchin aus der Ukraine übertragen.

Die Anlage des Maschsee-Ehrenfriedhofs mit Mahnmal wurde am 16. Oktober 1945 feierlich eingeweiht.

Bestattet wurden hier die 154 Opfer der Erschießung sowie 232 umgekommene und ermordete KZ-Häftlinge aus den Lagern in Ahlem, Misburg, Mühlenberg und Stöcken, die aus weiteren Massengräbern auf dem Seelhorster Friedhof ausgegraben worden waren.

Die Besatzungsmächte nutzten die Exhumierung und Umbettung der sterblichen Überreste der NS-Opfer, um der

hannoverschen Bevölkerung den verbrecherischen Charakter des Nazi-Regimes deutlich zu machen:

- ▶ Stadtbekannte NSDAP-Mitglieder aus Hannover mussten die Leichen auf dem Friedhof ausgraben.
- ▶ Nicht nur die Opfer der Erschießung wurden exhumiert, sondern auch andere Massengräber auf dem Seelhorster Friedhof, in denen die sterblichen Überreste von 232 Häftlingen der Konzentrationslager verscharrt worden waren.
- ▶ Die sterblichen Überreste der insgesamt 384 NS-Opfer wurden auf offenen Wagen vom Friedhof Seelhorst zum Maschsee überführt.
- ▶ Die Beerdigung der Opfer auf dem Ehrenfriedhof am Maschsee fand würdevoll in Einzelgräbern statt.



Die ehrenvolle Beisetzung dieser Opfer war ein Akt der Menschlichkeit und der respektvollen Würdigung der Opfer. Sie war zugleich ein wichtiges Zeichen an die zahlreichen in Hannover lebenden „displaced persons“ aus den befreiten Lagern, die etliche Freunde, Bekannte und Verwandte unter den Opfern hatten. Ihnen wurde signalisiert, dass die Schicksale der Verfolgten, ob sie sterben mussten oder überlebt haben, nicht vergessen sind.

Gedenken

Man könnte die Meinung vertreten, dass mit der Einweihung des Ehrenfriedhofes diese Geschichtserzählung abgeschlossen sein sollte. Das ist sie nicht – aus mehreren Gründen:

- ▶ In den 1950er- und 1960er-Jahren geriet der Ehrenfriedhof nicht in Vergessenheit, aber eine breite antirussische Stimmung sorgte dafür, dass das „Russendenkmal“ im Naherholungsgebiet des Maschsee nichts zu suchen habe.
- ▶ So ließ man es seitens der Stadtverwaltung zu, dass der Sowjetstern auf dem Mahnmal nicht wieder restauriert wurde, nachdem er gezielt durch Vandalismus beseitigt worden war.
- ▶ Aktiv betrieb die städtische Gartenpflege in den 1950er- und 60er-Jahren die Aufhebung der 384 Einzelgräber durch flächige Bepflanzung. Auch nach leichten Eingriffen in die Gestaltung der Fläche ist das Einzelgrab auch heute noch nicht zu erkennen.
- ▶ Ein Sprengstoff-Anschlag gegen das Mahnmal zerstörte das Relief des Trauernden; es konnte restauriert werden.
- ▶ Auch heute noch (zuletzt 2014) ist das Mahnmal Objekt gezielter Sprühangriffe mit eindeutig rechtsextremen Hintergrund.

Demgegenüber stehen etliche positive Initiativen rund um das Mahnmal und den Ort des Verbrechens auf dem Seelhorster Friedhof.

- ▶ Seit dem 27. Januar 2002 steht auf Initiative der IG Metall Hannover in Zusammenarbeit mit Historikern und der

Stadtverwaltung eine 1,80 Meter hohe Gedenkstele auf dem Seelhorster Friedhof an der Stelle, wo 154 Menschen erschossen wurden.

- ▶ Seit 2009 koordiniert die Maschsee AG das Engagement von Schülern und Lehrern der Bertha-von-Suttner-Schule und der St. Ursula-Schule, die regelmäßig Pflegearbeiten auf dem Ehrenfriedhof leisten.
- ▶ Seit 2011 findet im Rhythmus von zwei Jahren eine „Internationale Jugendbegegnung“ statt. Anfang Mai 2015 bringt die Begegnung polnische, griechische und deutsche Schüler in einem zehntägigen Seminar zusammen. Ziel ist die Mitgestaltung des Gedenkens zum Tag der Befreiung am 8. Mai auf dem Ehrenfriedhof.
- ▶ Seit 2013 wird das Gedenkbuch der Opfer, die auf dem Ehrenfriedhof bestattet sind, in der Grotte im Neuen Rathaus gezeigt und regt an, sich mit Einzelschicksalen aktiv auseinanderzusetzen.
- ▶ Und nicht zuletzt trägt die IG Metall Jugend inzwischen seit Jahrzehnten zu einer aktiven und kreativen Gestaltung der Erinnerungskultur am Ehrenfriedhof bei.

Kurzes Fazit

Und damit zurück auf die einleitende Fragestellung: „Wann und wo endet diese Geschichte?“

Kurze Antwort: Bei uns!

Zitathinweis

Nikolai Deneiko, in: Die Erschießungen (Hannoversche Geschichtsblätter, Beiheft 2005), S. 65.

Rede vom IG Metall Ortsjugendausschuss (OJA) Lara Heilemann, Sandra Korthals, Oleksiy Lahner, Kevin Pangritz

*Guten Morgen liebe Angehörige, liebe Gäste,
guten Morgen liebe Kolleginnen und Kollegen,*

heute ist nicht nur Ostermontag, ein Tag, an dem die Christen die Auferstehung Jesus feiern. Nein, heute trauern wir um 154 sowjetische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, die am 6. April 1945 auf brutale Art niedergeschlagen und ermordet worden sind.

Am 6. April wurde eine Gruppe Gefangene aus Ahlem durch Hannover zum Stadtfriedhof Seelhorst getrieben. Sie stammten überwiegend aus dem kurz zuvor aufgelösten Arbeitserziehungslager Lahde bei Minden.

Am Stadtfriedhof Seelhorst angekommen, mussten sie ihre eigenen Massengräber ausheben.

Was muss wohl damals in den Köpfen der Häftlinge vor sich gegangen sein? Sie wussten, sie haben keine Chance mehr zu fliehen. Sie sahen dem Tod direkt in die Augen, sie wussten, sie würden nie wieder ihre Familien sehen.

Was für ein schreckliches Gefühl muss das gewesen sein. Wir können uns das kaum vorstellen. Als sie fertig waren, das Grab auszuheben, mussten sie sich in Vierergruppen an das von ihnen selbst ausgehobene Massengrab stellen und wurden durch Angehörige der Gestapo mit gezielten Kopfschüssen ermordet.

Was waren wohl ihre letzten Gedanken. Warum konnte Hannover nicht schon vier Tage früher befreit werden und nicht erst am 10. April 1945? Das hätte alles verhindert.

Das sind Fragen, auf die ich selber keine Antwort habe und auch leider nie bekommen werde.

Es ist einer Person gelungen, zu fliehen. Peter Palnikow. Er war es auch, dem wir es zu verdanken haben, dass die hier ermordeten eine ehrenvolle Grabstätte am Nordufer des Maschsees bekommen haben.

Peter Palnikow hat den Alliierten von den Ermordeten auf dem Seelhorster Friedhof berichtet. Daraufhin ordnete der britische Stadtkommandant G. H. Lamb im Mai 1945 an, dass die Ermordeten des Seelhorster Friedhofs ihre letzte und ehrenvolle Ruhe am Maschsee finden sollen.

Heute ist es 70 Jahre her, dass 154 Menschen ihr Leben lassen mussten. Wir stehen hier in tiefer Trauer im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus.

„Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart“, sagte *Richard von Weizsäcker*.

Es scheint in der menschlichen Natur zu liegen, dass man schlimme Ereignisse versucht zu verdrängen und zu vergessen.

Es ist kein schöner Gedanke, an das ganze Leid, an den Schmerz und die Gräueltaten der Nationalsozialisten zu denken.

Doch damit wir nicht blind werden, nicht unbewusst zulassen, dass sich dieser Teil unserer Geschichte wiederholt, ist es wichtig, zu sehen, gezielt hinzuschauen und um zu sehen, dürfen wir nicht vergessen.

Gegen Gleichgültigkeit und Vergessen, gegen das Fortbestehen rechter Ideologie und rechtsextremer Aktivitäten im Alltag und in der Gesellschaft.

Um zu verstehen, um nicht zu vergessen, müssen wir handeln und gedenken.

Aus diesem Grund haben wir, der Ortsjugendausschuss der IG Metall Hannover, uns die Gedenkarbeit zum Herzensprojekt gemacht. Seit vielen Jahren sind wir Begleiter verschiedener Gedenkveranstaltungen und versuchen durch Recherchen die Vergangenheit kennenzulernen.

Als Ortsjugendausschuss beteiligen wir uns jährlich am 1. September, dem Antikriegstag, mit Redebeiträgen und Aktionen. Wir sprechen über die Vergangenheit und Ziele für die Zukunft. Wir lassen weiße Tauben steigen und legen in Schweigeminuten Blumen auf die Gräber.

Wir möchten mit unseren Beiträgen ermahnen, lehren und Verbündete finden.

Schon hier und jetzt möchten wir alle hier Anwesenden dazu einladen, am 1. September dieses Jahres zum Maschsee-Gedenkfriedhof zu kommen und gemeinsam mit uns, so wie heute, den Opfern des Nationalsozialismus, insbesondere den hier auf diesem Friedhof 154 Ermordeten, zu gedenken.

Doch nicht nur wir aktiven Gewerkschafter beschäftigen uns mit Gedenkarbeit.

Auch einige Betriebe in Hannover tragen Sorge dafür, dass nicht vergessen wird.

So dürfen z. B. Auszubildende von hier als Austauschmaßnahme nach Auschwitz fahren, um dort nicht nur die Geschichte zu lernen, sondern auch durch Restaurationsarbeiten für den Erhalt der Gedenkstätte zu sorgen.

Auch in den nächsten Jahren haben wir vor, unsere Arbeit fortzusetzen und freuen uns über jede Unterstützung und jedes neues Projekt, welches verhindert, dass wir blind für die Gegenwart werden.



Neben dem Erinnern an die Vergangenheit bedeutet die Lehre aus dem Nationalsozialismus für uns auch, sich im Hier und Jetzt einzumischen und für eine solidarische Gesellschaft einzutreten.

In der heutigen Gesellschaft treffen wir täglich auf Rassismus oder Antisemitismus. Sei es durch Medien, die sich ordentlich den Mund zerreißen, bei der Arbeit von überwitzigen Kollegen oder sogar scherzhaft unter Freunden. Dies ist Fakt, denn wir erleben es jeden Tag! In den meisten Fällen machen wir uns wahrscheinlich nicht einmal wirklich Gedanken darüber, was die Menschen haben über sich ergehen lassen, die zur Zielscheibe von Ausgrenzung und Ressentiments werden.

Seit vielen Wochen beobachten wir die Entwicklungen der Demonstrationsbewegungen wie z. B. Hagida, Bragida oder die Hooligan-Gruppierungen, unter denen sich auch Rechtsextremisten befinden und gegen Flüchtlinge hetzen. Sie verbreiten eine Stimmung der Angst, die zur Spaltung der Bevölkerung und Ausgrenzung von Migrantinnen und Migranten führt.

Sie protestieren gegen Menschen, die nicht aus freien Stücken ihre Heimatländer aufgeben, sondern vor Krieg, Gewalt und Perspektivlosigkeit fliehen mussten, um sich und ihren Familien ein besseres und sicheres Leben bieten zu können. Denn nichts anderes bedeutet das Wort Flüchtling. Seien sie wegen politischer Verfolgung oder anderer menschenwürdiger Ereignisse, hierher gekommen. Sie sind im Prinzip Einwanderer, die entschieden haben, das Land zu wechseln, weil ihre Heimat zu viele Gefahren birgt. Mit diesen Menschen, den Geflüchteten, müssen wir soli-

darisch sein und zeigen, dass sie willkommen sind. Menschen in Not zu helfen, ist unsere Verpflichtung.

Die 19.000 Gegendemonstranten der Aktion „Licht aus für Rassisten“ in Hannover haben einen erheblichen Schritt nach vorn gemacht. Nehmen wir sie uns als Beispiel und machen dort weiter, wo es noch viel zu tun gibt, um eine bunte, menschenfreundliche und hilfsbereite Gesellschaft zu formen!

Am 27. Januar 2002, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, enthüllten der damalige Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg und der damalige IG Metall Bevollmächtigte Reinhard Schwitzer einen Gedenkstein hier auf dem Stadtfriedhof Seelhorst. Sie enthüllten den Erinnerungsort mit den Worten des ehemaligen Bundespräsidenten Johannes Rau: „Wer seine Vergangenheit nicht annimmt, wird mit seiner Zukunft nicht umgehen können.“

Das Mahnmal am Seelhorster Freidhof erinnert an die Erschießung von 154 Gefangenen durch die Gestapo am 6. April 1945, wenige Tage vor der Befreiung Hannovers. Die Gedenkstele war aufgrund der Initiative der IG Metall, des Projekts „Hannoversche Lager“, des Grünflächenamtes der Landeshauptstadt Hannover und des Büros des Oberbürgermeisters entstanden und mithilfe von Spenden finanziert worden, um an das schreckliche Verbrechen vom 6. April 1945 zu erinnern

Auch wir, die IG Metall Jugend, möchten der ermordeten Kriegsgefangenen gedenken. Dazu möchten wir mit Ihrer Hilfe 154 Kerzen an der Gedenkstele niederlegen.

Wir können das Geschehene nicht rückgängig machen, jedoch ist es umso wichtiger, ein Zeichen zu setzen gegen den Faschismus und der ermordeten Menschen in angemessener Art und Weise zu gedenken.

Dafür möchten wir uns für Ihre Mithilfe ganz herzlich bedanken.

Wir möchten an dieser Stelle auch an den 8. Mai 1945 erinnern, an jenen Tag vor 70 Jahren, der Deutschland

von der Gewaltherrschaft und dem Faschismus durch die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht, befreite.

Aus diesem Anlass findet am 8. Mai ab 16:00 Uhr eine Gedenkveranstaltung auf dem Ehrenfriedhof am Nordufer des Maschsees statt, zu der Sie herzlich eingeladen sind.

Im Namen der IG Metall Jugend bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung.



Von links: Lara Heilemann, Sandra Korthals, Oleksiy Lahner, Kevin Pangritz.

154 Kerzen gegen das Vergessen

Gedenken an Nazi-Opfer auf dem Seelhorster Friedhof

VON ANDREAS SCHINKEL



Dirk Schätzle von der IG Metall (l.), und OB Stefan Schostok ehren die Opfer. Foto: Wilke

70 Jahre nach Kriegsende macht die Tat noch immer fassungslos. Nur wenige Tage bevor die Alliierten Hannover von der Nazi-Herrschaft befreiten, ermordeten SS-Soldaten 154 Zwangsarbeiter auf dem Seelhorster Friedhof. Die Opfer mussten zuvor ihr eigenes Massengrab ausheben. „Dieses Verbrechen mitten in der Stadt, vor unserer Haustür, macht sprachlos und wütend“, sagte Oberbürgermeister Stefan Schostok (SPD) gestern bei einer Gedenkfeier auf dem Seelhorster Friedhof. Rund 60 Trauende hatten sich in der Kapelle versammelt, um die Erinnerung an das Geschehen vor 70 Jahren wachzuhalten. „Wir müssen unsere Lehren ziehen, Frieden und Koexistenz der Völker vorantreiben“, sagte der russische Vize-Generalkonsul Pavel Reshetnikov. Jugendliche der Gewerkschaft IG Metall stellten 154 Kerzen auf, um an jedes einzelne Opfer zu erinnern.

Tatsächlich waren es vor allem Bürger der ehemaligen Sowjetstaaten, die am 6. April 1945 auf dem Friedhof erschossen wurden. Vier Tage später rollten die ersten amerikanischen Panzer durch Hannover. Als die Militärregierung von der grausamen Tat erfuhr, ließ sie die Leichen exhumieren und am Maschsee-Nordufer in Einzelgräbern bestatten. Die Hannoveraner sollten den Leichentransport zu Gesicht bekommen, eine Lastwagenkolonne, beladen mit Toten, fuhr mitten durch die Stadt.

„Leider ist der Ehrenfriedhof am Maschsee später als „Russen-Mahnmal“ diffamiert worden“, sagt Stadthistoriker Karlfried Kräter bei der Gedenkfeier am Ostermontag. Der rote Stern am Gedenkstein wurde vor vielen Jahren zerstört und selbst in jüngerer Vergangenheit schmierten Rechtsradikale immer wieder ihre Parolen auf das Mahnmahl. 2002 errichtete die Stadt auf Initiative der Gewerkschaft IG Metall eine Gedenk-Stele auf dem Seelhorster Friedhof – am Ort der Erschießung.

„Wo endet die Geschichte dieser Tat? Bei uns!“, sagt Historiker Kräter zum Abschluss der Veranstaltung.

Erinnerung: Hinschauen, um nicht zu vergessen

IG-Metall-Jugend und Stadt Hannover gedenken der Opfer der Kriegsverbrechen in Hannover

VON LEONIE GERHARD

HANNOVER. Ein sonniger Ostermontag auf dem Seelhorster Friedhof in der Innenstadt. Die ersten Blüten der großen Friedhofskapelle blühen erst jetzt. Es ist schwer, sich in dieser Kultur des Verstorbenen zu bewegen. Die Verstorbenen sind hier begraben, die Toten sind hier zuhause. Die Kapelle hat die Größe einer Kirche, aber die Atmosphäre ist anders. Hier ist es nicht umsonst, dass die IG Metall-Jugend und die Stadt Hannover hier eine Gedenkfeier abhalten. Die Kapelle ist ein Ort, an dem die Erinnerung an die Opfer der Kriegsverbrechen in Hannover lebendig bleibt. Die IG Metall-Jugend und die Stadt Hannover sind stolz darauf, dass sie hier eine Gedenkfeier abhalten können. Die Kapelle ist ein Ort, an dem die Erinnerung an die Opfer der Kriegsverbrechen in Hannover lebendig bleibt. Die IG Metall-Jugend und die Stadt Hannover sind stolz darauf, dass sie hier eine Gedenkfeier abhalten können.

In den Kopf erstrahlt – im April 2015, wenige Tage vor Kriegsende. In Erinnerung an dieses Kriegsverbrechen veranstaltete die IG Metall (IGM) gemeinsam mit OB Stefan Schostok, gemeinsam mit der IG Metall Jugend, eine Gedenkfeier. Besonders wichtig, sich auch nach 70 Jahren zu erinnern, was nicht kein schöner Gedanke. Doch überdies, gibt es auch noch viel zu tun. Wir müssen hinschauen, um zu verstehen, um nicht zu vergessen. Nach der IG Metall Jugend und der Stadt Hannover sind stolz darauf, dass sie hier eine Gedenkfeier abhalten können. Die Kapelle ist ein Ort, an dem die Erinnerung an die Opfer der Kriegsverbrechen in Hannover lebendig bleibt. Die IG Metall-Jugend und die Stadt Hannover sind stolz darauf, dass sie hier eine Gedenkfeier abhalten können.

Organisationen wie „Jugend“ werden die Ereignisse der Vergangenheit nicht vergessen. Die IG Metall-Jugend und die Stadt Hannover sind stolz darauf, dass sie hier eine Gedenkfeier abhalten können. Die Kapelle ist ein Ort, an dem die Erinnerung an die Opfer der Kriegsverbrechen in Hannover lebendig bleibt. Die IG Metall-Jugend und die Stadt Hannover sind stolz darauf, dass sie hier eine Gedenkfeier abhalten können.

Auch das historische Gedenkmahnmal und der Bund der Antifaschistischen Widerstandskämpfer legte die IG Metall Jugend eine Gedenk-Stele auf dem Seelhorster Friedhof – am Ort der Erschießung. Immer wieder es besonders die Vergangenheit nicht ruhen zu lassen. Die IG Metall-Jugend und die Stadt Hannover sind stolz darauf, dass sie hier eine Gedenkfeier abhalten können. Die Kapelle ist ein Ort, an dem die Erinnerung an die Opfer der Kriegsverbrechen in Hannover lebendig bleibt. Die IG Metall-Jugend und die Stadt Hannover sind stolz darauf, dass sie hier eine Gedenkfeier abhalten können.



ANSICHT: OB Stefan Schostok erweist an die Ermordung der Häftlinge auf dem Seelhorster Friedhof (l.) und legt einen Kranz für die sowjetischen Häftlinge an die Stele. (Foto: Wilke)

Herausgeber

IG Metall Hannover
Dirk Schulze, Erster Bevollmächtigter
Postkamp 12
30159 Hannover
Redaktion: Sascha Dudzik
Karina Baumgarten

Druck: BWH GmbH